

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Heraultträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 108.

Sonnabend den 12. Juli.

1879.

Für das laufende Quartal werden noch Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 1,25 resp. 1,20 Mk. von allen Subskribenten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.
Inserate finden bei der großen Anlage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Der Antrag Frankenstein im Reichstage.

Lr. Der vergangene Mittwoch ist der denkwürdige Tag, an welchem die römisch-katholische, conservative und gouvernementale Verbrüderung das deutsche Reich dermaßen „auf die eigenen Füße gestellt“ hat, daß es vor wie nach auf den Wanderwegen bei den Einzelstaaten angewiesen ist. Das Beschäftigt ist gemacht, allerseits steht man vergnügter besähter, nur nicht bei den Leuten, die es ehrlich und gut mit ihrem Vaterlande meinen und seine Interessen den übrigen vorsetzen. Auch der Steuerzahler, d. h. der sogenannte „kleine“, den's trifft, acht nicht und sollte die conservativ-ultramontane Aschpfeife ihm noch so lieblich in den Ohren nachschlingen, daß er noch lachen kann, so wird ihm das bald vergehen, wenn er in der nächsten Zeit nicht, daß man in der That sein „Bestes“ will. Doch wir wollen uns das Klageged über die Eigenschaften der letzten Reichstagsession bis morgen aufheben und heute unsern Lesern kurz die Debatten der Mittwochssitzung schildern. Den Antrag selbst findet man dem Wortlaute nach im heutigen Reichstagsbericht. Zunächst wandte sich der Abg. v. Bennigsen gegen denselben und wies mit vernichtender Logik die unsunde Grundlage des Antrags und die in demselben liegende Verletzung der konstitutionellen Rechte des Reichstages nach. Wie gewohnt, war die Rede Bennigsen's aller Schärfe tadellos und würdig in der Form. Der Abg. Völscher wandte sich nicht minder entschieden gegen den Antrag und nannte ihn beim richtigen Namen, indem er ihn als eine flagrante Verfassungsverletzung bezeichnete. Ebenso treffend war die Bezeichnung der Schutzgölle als ein nationales Unglück. Aber alle diese Argumente versinken nichts beim Fürsten Bismarck, der nunmehr das Wort ergriß.

Während er früher stets die Finanzhoheit des Reiches in den Vordergrund stellte, während man seine Argumentationen für die geplante Finanzreform in dem Sage gipfelten, daß das Reich nicht länger der Kostgänger der Einzelstaaten sein dürfe, daß es vielmehr in die Lage gesetzt werden müsse, den einzelnen Staaten von seinem Überflusse zu geben, fand heute der Reichskanzler Frage, ob die bewilligten Summen an das Reich oder in die Kassen der Bundesstaaten fließen, wichtiger und nicht berechtigter, als die Frage, wann sagen soll: ein schwarzer Rock von wozumem Tuch. Wer darüber anders denkt, der durch die Agitation der liberalen Presse irre gerät. Auch ist ja das Reich durch den Frankenstein'schen Antrag den Einzelstaaten gegenüber aus der Rolle des lästigen Kostgängers in diejenige großmütigen Spenders versetzt, da es ja die unwilligen Einnahmen ihnen zuweist. Daß Fürst Bismarck aber den Antrag Frankenstein in der That nicht für so harmlos hält, wie es nach dem Beispiel vom schwarzen Rocke scheinen könnte, beweist seine Bemerkung, daß er gehofft habe, eine

anderweite Verständigung herbeizuführen, und daß er sich erst in Folge des Verhaltens der national-liberalen Partei in letzter Stunde am vergangenen Sonntag für das Compromiß mit dem Centrum entschieden habe. Das klang fast wie wehmütige Resignation und, als ob er sich über dieses Gefühl ärgerte, sprang er in's Gegentheil um und ließ eine donnernde Zornrede gegen die nationalliberale Partei los, welche in dem Sage: „Mit Bestrebungen, welche sich in solcher Weise kennzeichnen, kann ich nicht gehen, können die verbündeten Regierungen nicht gehen, kann das Reich nicht gehen, sie sind eine Untergrabung des Reichs und der Autorität der Regierung gerade so gut wie die Sozialdemokratie“, ihren Höhepunkt erreichte, denn unserer Ansicht nach kann es für unsere Partei keinen schwereren Schlag in's Gesicht geben, als der Vergleich mit einer Partei, deren Unterdrückung der Reichskanzler und unsere Unterstützung, unserm Patriotismus zu danken hat! Was der Fürst im Verlaufe seiner Rede über seine guten Absichten sagte, von der Wahrheit dessen sind wir ebenso überzeugt, wie wir die Mittel bedauern, zu welchen er gegriffen hat, um diese guten Absichten durchzuführen.

Dem Kanzler folgte sein Adjutant Windthorst-Meynen. Seine Rede machte auf uns den Eindruck der berechneten Bosheit. Er stellte sich und das Centrum als „Freunde in der Noth“ hin, ein Ausdruck, den wir für einen sehr malitiosen Seitenhieb gegen den Reichskanzler halten, welcher denn auch von demselben erschüttert auf das Unangenehmste berührt war. Er mochte in diesem Augenblicke wohl die Kräfte in der ultramontanen Sammtfonte ahnen. Mit vielem Eifer wehrte sich dann Windthorst gegen die Annahme, daß dem Centrum für seine Unterstützung irgend welche Zugaben gemacht worden seien und erklärte zum allgemeinen Gaudium, „derjenige, der ihn dupiren wolle, müsse etwas früh aufstehen.“ Das glauben wir der gewandten kleinen Excellenz recht gern, wir glauben aber auch, daß sie selbst noch viel früher aufstehen muß, wenn sie andere Leute dupiren will. Der Führer des Centrums hat dadurch, daß er sich als den unentbehrlichen und untäuschbaren Schlauberger hinstellte, weder sich noch seiner Partei einen besonderen Dienst gethan, denn seine neue Freundschaft muß, wenn sie nicht geradezu blind ist, einsehen, was sie von ihm zu erwarten hat.

Den Glanzpunkt der Sitzung bildete die darauf folgende mannhafte, in ihren Beweisen schlagende und in der Form streng gemäsigte Rede des Abg. Lascker. Er wies zunächst darauf hin, daß bei dem Reichskanzler der tatsächliche Zustand die Hauptrolle spielt, der Rechtszustand aber Nebensache sei, wozu Fürst Bismarck zustimmend mit dem Kopfe nickte. Ob des Kanzlers einstiger Nachfolger auch so denkt, ist nicht anzunehmen und dann wird dieser mit großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Nachdem der Redner dann die uneigennütige Freundschaft des Centrums charakterisierte und die „Freunde in der Noth“ sehr treffend als diejenigen bezeichnet, die sich einen Wechsel ausstellen lassen und dann auch noch einen Ehrenschein nehmen, wandte er sich gegen die persönlichen Auslassungen des Reichskanzlers gegen die nationalliberale Partei. Des Fürsten Beschwerde

über die Angriffe der liberalen Presse beantwortete er mit der Frage, ob er (der Kanzler) diejenige Presse nicht kenne, die sich mit seinem Namen bedeckt? Allerdings hatte sich der Kanzler mit diesem Vorwurf eine ziemlich blöthe gegeben, denn, wenn man ihm auch nicht zumuthen kann, daß er die Schimpf- und Schmäharikel des landrätlichen „Merseburger Kreisblatt“ in der letzten Wahlpagne gelesen hat, „Merseburger Kreisblatt“ und die „Prov.-Correspondenz“ hinlänglich bekannt und in diesen officiösen Blättern, namentlich in der erfigenannten, pflegt für gewöhnlich kein sehr sauberer Ton zu herrschen. Mit kurzen Worten führte der Abg. Lascker die Ungnade, in welche die liberale Partei bei dem Kanzler gefallen, auf ihre natürliche Ursache zurück, die Thatfache, daß Fürst Bismarck von seinen politischen Freunden unbedingten Gehorsam verlangt, zu welchem sich keine Partei verpflichten kann. Den herrlichen Schluß der Lascker'schen Rede geben wir im Wortlaute wieder: „Sie (die Gegner) mögen die liberalen Parteien überstimmen, den liberalen Geist im preussischen Volke aber werden sie nicht zerstören können. (Lebhafter Beifall links.) Ob wir bei einer künftigen Wahl Mandate verlieren, ist nicht die Hauptsache, wohl aber, Zeugniß abzulegen, daß wir uns nicht vom allgemeinen Strudel haben hinreißen lassen, sondern an dem als richtig Erkannten festhielten. Es ist möglich, daß Deutschland augenblicklich glaubt, mehr die conservativen Elemente nöthig zu haben. Damit ist aber die große liberale Partei nicht zerstückt. (Bravo.) Es ist das nur eine Frage der Zeit und des Charakters. Unsere Aufgabe ist es, der Zukunft einen Spiegel vorzuhalten und Mäßigung zu bewahren. Die theuren Erregenschaften der letzten 13 Jahre werden wir fest halten, keinen Schritt zurückweichen, nicht aufhören, den großen Zielen zuzustreben, die wir als die richtigen erkannten, gleichviel ob der Kanzler, wie er heute gesagt hat, dieselben aufgegeben hat. Die Sache selbst ist damit nicht aufgegeben.“ (Anhaltender Beifall links und Rechts.)

Der unvermeidliche v. Hellborn-Breda gab ebenfalls sein Theil noch dazu und darauf erfolgte die Abstimmung, in welcher des Deutschen Reiches Selbstständigkeit seinen einzelnen Gliedern gegenüber mit 211 gegen 122 Stimmen zu Grabe getragen wurde.

Politische Uebersicht.

Die **französische** Deputirtenkammer hat das Ferry'sche Unterrichts-gesetz mit großer Majorität angenommen.

Wir haben schon verschiedentlich darauf hingewiesen, daß man in **Russland**, mit Ausnahme des Kaisers Alexander selbst, keine besonders warmen Gefühle für uns Deutsche hegt. Jetzt bringt die amtliche Darmstädter Zeitung an der Spitze ihres Blattes vom 8. Juli in einem Berliner Brief einen Alarmartikel, der bei den bekannnten Beziehungen dieses Blattes zum Darmstädter Hofe und dessen Verbindungen zum Petersburger Cabinet alle Beachtung verdient. Der Artikel lautet: „Berlin, 6. Juli. Die Beziehungen zwischen dem deutschen Reich und Rußland sind keineswegs mehr wie sie waren, sie sind vielmehr recht ernste geworden. Ge-

statten Sie Ihrem Berichtsfasser, darauf aufmerksam zu machen, daß auf diesem Gebiete mancherlei vorgeht, was im großen Publikum kaum bekannt und wenn, so nicht genügend beachtet wird. Hier kann es sich nicht etwa darum handeln, einen Krieg in Sicht-Artikel zu schreiben, sondern lediglich darum, Thatsachen aus den letzten Wochen anzuführen, die genügende Streiflichter werfen. Neulich passierte Fürst Gortschakoff Berlin, ohne den Fürsten Bismarck auch nur zu sprechen. Kaum im Bade angekommen, empfing ersterer den Fürsten Drlow, den russischen Botschafter in Paris, zu längerer Audienz; der Fürst Drlow, schon beurlaubt, kehrte sofort an die Seine zurück und hatte eine lange Unterredung mit Herrn Waddington. Gleichzeitig fast erhält der eben erst in Berlin anwesend gewesene deutsche Botschafter General v. Schweinitz bestimmte Instruktionen, ernstlich gegen den Ton der russischen Presse gegen Deutschland Verwahrung einzulegen, dazu die Zoll-Nöthigkeiten von russischer Seite, die Verthimmung über die zu Rußlands Glück gerathe von Deutschland so energisch betriebenen Vorsichtsmaßregeln gegen die Pest seinerzeit, der Verdruß über Bismarcks Eingreifen in die ägyptischen Verhältnisse — kurzum, es ist auf diesem Gebiete nicht mehr Alles beim Alten. Für heute sollen nur Thatsachen angeführt werden. Die Betrachtungen über die Lage Deutschlands zu Oesterreich und Frankreich vor 13 und 9 Jahren vermag Jedermann selbst anzustellen. Wenn ein amtliches Blatt dergleichen an hervorragender Stelle bringt, so hat das jedenfalls Ernstes zu bedeuten.

Fürst Alexander von Bulgarien hat am Dienstag unter dem üblichen Jubel der getreuen Unterthanen seinen Einzug in Tirnowa gehalten. In der darauffolgenden Nacht brach dafelbst eine Feuersbrunst aus, welche über 50 Häuser vernichtete und 5 Soldaten das Leben kostete. Tags darauf legte Fürst Alexander den Eid auf die Verfassung vor der Nationalversammlung ab.

Deutschland.

(Der Kaiser) hat mit günstigem Erfolge die Cur in Gms fortgesetzt und sich dabei ununterbrochen der Erledigung aller Regierungsgeschäfte in gewohnter Weise gewidmet. Die wichtigen innerhalb der höchsten Regierungskreise zu treffenden Entscheidungen haben einen vielfachen Schriftwechsel namentlich mit dem Reichszkanzler erforderlich gemacht. — Se. Majestät genehmt am Montag (14.) die Cur zu beenden, sich dann auf zwei Tage zum Besuche der Kaiserin nach Goblens und von da nach der Insel Mainau im Bodensee zum Besuche der großherzoglich badenschen Familie zu begeben. Nach etwa achtstägigem Aufenthalt dafelbst soll die Abreise nach Gastein erfolgen, von wo die Rückkehr nach Berlin etwa zum 20. August zu erwarten ist. Im September finden sodann die großen Manöver im Bereiche des 1. und 2. Armeecorps statt, zu welchen der Kaiser sich in Begleitung der Kaiserin nach Königsberg, Danzig und Stettin begeben will.

(Die Reorganisation des Staatsministeriums) ist bis zum Augenblicke nur in Bezug auf die Person des Finanzministers vollzogen, indem der Unterstaatssecretär Witter an die Stelle des Herrn Hobrecht erhoben wurde. Die beiden andern Ernennungen sind noch nicht officiell vollzogen, doch steht die Ernennung des Herrn v. Puttkamer zum Cultusminister und des Herrn Lucius zum landwirtschaftlichen Minister vollständig fest; es sind nur die letzten Formalitäten zu vollziehen, die absichtlich etwas hinausgeschoben wurden, um die beiden Herren, die Mitglieder des Reichstags sind, noch einige Tage im Besitz ihres Mandats zu lassen. Mit dem Cultusminister Falk hat auch der Unterstaatssecretär Sybow, sein hervorragendster Gehülfe bei den gesetzgeberischen Arbeiten auf dem Gebiete der kirchlichen und Unterrichtspolitik, sein Amt niedergelegt. Das Cultusministerium wird bald von Persönlichkeiten gesäubert sein, die sich als „Culturkämpfer“ committirt haben.

(Vom neuen Zolltarif.) Ein Königsberger Großhändler schickte am Montag Nachmittag einen seiner Commis zum Steueramt, um eine große Sendung ausländischen Weins zu versteuern. Der junge Mann kam in Folge plötzlich

eingetretenen Unwohlseins nach Schluß der Dienststunden auf's Amt und konnte deshalb sein Geschäft nicht erledigen. Am andern Morgen war aber von Berlin das Steueramt telegraphisch angewiesen worden, nach dem auf Grund des Sperrgesetzes sofort in Kraft getretenen neuen Zolltarif zu verfahren. In Folge dessen hat der Kaufmann für seinen Wein 15000 Mk. mehr bezahlen müssen, als er am Tage vorher bezahlt haben würde.

(Ultramontaner Uebermuth.) Die am 21. v. M. vollzogene Vermählung des Prinzen Friedrich von Hohenzollern mit der Prinzessin Louise von Taxis scheint zu einem kleinen juristischen Nachspiel führen zu sollen. Wie man aus Regensburg hört, hat bei der kirchlichen Einsegnung einer ehelichen Verbindung gerichtet und damit die gelegentlich vorausgegangene Civiltrauung des sächsischen Paares vollständig ignoriert, wie überhaupt eine demonstrative Auserachtlassung des Civilgesetzes bekräftigt.

(Wissenschaftliche Hülfe bei Doctor-Promotionen.) Diese Annonce mit der nöthigen Adressenangabe fand man in der letzten Zeit häufig in größeren Zeitungen. Es ist nun in Beziehung dazu der Berliner Staatsanwaltschaft gelungen, einer scheußlichen Betrügerei auf wissenschaftlichem Gebiete auf die Spur zu kommen. Sie hat nämlich ein ganzes Disertationsbureau entdeckt und aufgehoben. Dasselbe stand unter Leitung eines Herrn Dr. (I) Kolenbaum, jüdischer Confession, der außerdem noch Unterrichtsstunden gab, zu dem Gramen einpaukte u. Das Bureau war im allerweitesten Umfange angelegt und es ist unglücklich und tief beschämend, in welchem Maße dies Bureau benutzt worden ist. Es wurden von demselben nicht etwa Artikel aus dem Conversationslexicon ausgeschrieben, sondern wirklich wissenschaftliche Arbeiten geliefert. Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß die ganze Correspondenz mit in die Hände des Staatsanwalts gefallen ist, daß somit die ganze Thätigkeit des Bureaus zurückverfolgt werden können und daß in Kürze vielleicht eine Menge von Retrogradationen und Amtsentsetzungen erfolgen werden, weil die Betreffenden ihre Stellung zum großen Theile auf Grund von Disertationen, die aus jener Fabrik hervorgegangen, erlangt haben.

(Neue Bahn.) Die „Nordb. Allg. Ztg.“ bringt folgende offizielle Mittheilung: Guten Beschlüssen nach ist Aussicht vorhanden, daß die lang geplante Herstellung einer directen Schienenverbindung zwischen Berlin, Schwerin und Lübeck nunmehr seitens des Staats selbst in die Hand genommen wird, und sind zu dem Zwecke bereits Einleitungen getroffen, insbesondere Schritte bei den übrigen beteiligten Regierungen gethan.

(Der Welt Lohn.) Die Abstellung des geradezu unerträglich materiellen Nothstandes, in dem sich Hunderte von evangelischen Geistlichen bei Falk's Eintritt in das geistliche Ministerium befanden, ist vom ersten Augenblicke an der Gegenstand seiner wärmsten Fürsorge gewesen. Während es bis zum Jahre 1872 in allen Theilen der Monarchie noch zahlreiche Pfarrstellen gab, deren Gesamteinkommen weit unter 400 Thalern betrug, hat er das Minimalgehalt sämmtlicher Pfarrstellen für die jüngsten Inhaber auf 1800 Mark und nach fünfjähriger Amtsdauer auf 2400 Mark erhöht, und die Bewilligung der dazu erforderlichen beträchtlichen Mittel bei dem Landtage und — was wirklich noch schwieriger war — bei dem Finanzminister durchzusetzen gewußt. Dafür wird der abgehende Minister von denjenigen, die er satt gemacht, mit Gelobnissen behandelt.

(In Breslau) haben es bei der Ersatzwahl für den verstorbenen socialistischen Reichstagsabgeordneten Reinders die Socialdemokraten wieder fertig gebracht, ihren Genossen Hasenclever gegen den nat. lib. Justizrath Leonhard in die Stichwahl zu bringen. Man muß diese Partei ihrer Rührigkeit und Organisation halber wirklich bewundern.

Parlamentarische Nachrichten.

Reichstag. Mittwochsitzung. Auf der Tagesordnung stand der Antrag Frankenlin. Derfelbe lautet: „Derjenige Ertrag der Zölle und der Tabaksteuer, welcher die Summe von 130 000 000 Mk. in einem Jahre übersteigt, ist den einzelnen Bundesstaaten nach Maßgabe der Bevölkerung, mit welcher sie zu den Materialarbeiten herangezogen werden, zu übermeilen. Diese Ueberweisung erfolgt vorbehaltlich der definitiven Abrechnung zwischen der Reichskasse und den Einzelstaaten auf Grund der im Artikel 39 der Reichsverfassung erwähnten Quartalsberichte und beziehungsweise Jahresabschlüsse.“ Hierzu liegt folgender Antrag des Abgeordneten v. Barnhiler vor: „Dem § 7 Folgendes beizufügen: Diese Bestimmung tritt mit dem 1. April 1880 in Kraft. In so weit der Ertrag der Zölle und der Tabaksteuer für die Zeit vom 1. October 1879 bis 31. März 1880 die Summe von 52 651 815 Mk. übersteigt, kommt der Ueberfluß an den Materialarbeitern der einzelnen Bundesstaaten nach dem Maßstabe ihrer Bevölkerung in Abzug.“ Selbstredend wurde der Antrag von der conservativ-ultramontanen Majorität angenommen. Es stimmten geschlossen dagegen die liberalen Parteien und die Socialdemokraten, die Polen enthielten sich der Abstimmung. Das sonstige Nähere über die interessante Sitzung findet der Leser im Beirartikel dieser Nummer.

Donnerstagsitzung. Zunächst wurde die in der letzten Abendsitzung begonnene zweite Lesung des Gesetzes über eine Abänderung der Gewerbeordnung vollendet. Ueber Art. 2 war nur noch abzustimmen. Derselbe giebt den Bundesregierungen die Befugnis, zu bestimmen, daß die Erlaubnis zum Brauntrocknen, unter 15 000 Einwohner von dem Nachweise des Bedürfnisses abhängig gemacht werden solle. Das Hans nimmt den Artikel an, eben so wie den folgenden, welcher den Betrieb eines Pfanbleis, oder Wäldkaufgeschäfts von der Ertheilung einer Erlaubnis abhängig macht, welche zu verleihen ist, so bald Thatsachen vorliegen, welche die Unzulässigkeit des Nachschubens in Bezug auf den betreffenden Gewerbebetrieb darthun. Ferner soll der Nachweis des vorhandenen Bedürfnisses auch hier erforderlich sein. Zweiter Gegenstand ist die zweite Beratung des Gesetzesentwurfs, betreffend die Feststellung eines dritten Nachtrags zum Reichshaushaltsetat für das Etatsjahr 1879—1880. (Es handelt sich um die zu bewilligenden Summen zum Ankauf des Terrains für den Parlamentsbau.) Hier erregt sich das scharfe Unerträglich, daß der in der Commission abgeleitete Antrag Reichensperger, welcher die endlich in eine gute Bahn geleitete Angelegenheit abermals verhielt, indem er einen anderen Bauplatz vorschlägt, von der neuen Majorität, der Coalition der Rechten und des Centrums — mit geringen Ausnahmen — angenommen und der Vortrag der Commission auf Genehmigung des Nachtragssetats verworfen wird. Herr Reichensperger hält beunruhigt an der des Destinen in ihrer Ungaltbarkeit charakterisirten Zede fest, daß Reichstagsgebäude auf dem sogenannten „kleinen Königsplatz“, zwischen Wolke- und Moonstraße, zu errichten. Der Reichszkanzler wird in dem erwähnten Antrage erachtet, Ermittlungen über diesen Bauplatz, und zu welchen Bedingungen er zu erwerben sei, anzustellen zu lassen. Durch die Annahme dieses Antrages ist die ganze Parlamentsbauangelegenheit abermals verlegt, vielleicht auf Jahre zurückgelegt und befindet sich nun also wieder in demselben Zustande, wie vor Einbringung des Nachtragssetats, in welchem sie mit Recht den Spott der Welt auf sich gezogen hat. Nach Erledigung einiger kleiner Vorlagen (Grenzregulierung bei Constanz, Steuerfreiheit des zu gewerblichen Zwecken dienenden Spiritus, Wahlgültigkeitserklärungen) beginnt die dritte Lesung des Zolltarifs und Tabakgesetzes. Der bayerische Schutzzöllner Böck vertheidigt denselben und ließ es dabei an Eigenlob und Versicherungen seiner nationalen Gesinnungen nicht fehlen. Abg. Hänel sprach in gewohnter geistvoller Weise gegen die Vorlage. Den Schluß machte der badische Abg. Kleiser mit einer glänzenden Rede gegen die Vorlage und gegen die gelaunzte Politik des Centrums und der Conservativen, denen er die vielfachen Ausfälle gegen die nationalliberale Partei mit Zinsen zurückgab. Der erbitterte Kampf zwischen den Parteien spannte sich nach Schluß der Discussion noch in einer langen Reihe persönlicher Bemerkungen fort. Die bisher der nationalliberalen Partei angehörigen Abgeordneten, welche für den Gesamtartritt stimmten (es sind 12 unter Führung Böcks) werden aus der Fraction ausgeschieden.

Provinz und Umgegend.

† In Halle thuns die Kubier billiger als hier in Merseburg, denn dort lassen sie sich in Freyberg's Garten für nur 50 Pfennige (Kinder die Hälfte) sehen und verleben dazu auch noch „Wüstenritt durch den ganzen Garten“ und sonstigen Kubiergaub. Hier begeisterte man sich schon für's bloße Ansehen.

† Ein schönes Andenken hat in Magdeburg eine Frau ihrem Manne, dem sie bei Nacht und Nebel unter Wilmahme der ganzen Wirthschaft davonließ zurückgelassen, nämlich an der Stelle, an welcher das Handtuch zu hängen pflegte, einen Strick. (Fortsetzung auf der Beilage.)

Anzeigen.

... für diesen Zweck übernimmt die Redaction dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.

Am Sonntag den 13. Juli predigen: Pömmliche. 9 Uhr: Herr Prediger Richter.* 2 Uhr: Herr Consistorial-Rath Veuschner. * Antrittspredigt. Stadtkirche. 9 Uhr: Herr Diac. Silbebrandt. 2 Uhr: Herr Past. Seinenen. Früh 7 Uhr Beichte und Communion. Hr. Pastor Seinenen. Anmelbung. Einammlung der Collecte für wohlthätige Zwecke. Remarktskirche. Herr Prediger Albers. Altstädter Kirche. Herr Cand. Vogel. Katholische Kirche. Früh 9 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Polizei-Verordnung.

betreffend die An- und Abmelbung, sowie die Beaufsichtigung der i. g. Hältekinder für die Stadt Merseburg. Auf Grund der §§ 5, 6 und 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 verordnen wir nach Berathung mit dem Magistrat, wie folgt:

§ 1. Wer ein noch nicht 7 Jahre altes Kind gegen Entgelt zur Pflege und Erziehung bei sich aufnimmt, ist verpflichtet, davon der Polizei-Verwaltung innerhalb 24 Stunden nach der Aufnahme eine schriftliche Anzeige zu machen, welche:

1) Namen, Ort und Tag der Geburt des Kindes, 2) Namen, Stand und Wohnort der Eltern, bei unehelichen Kindern der Mutter und des Vormundes des Kindes enthalten muss. 3) Sämtlich derjenigen noch nicht 7 Jahren alten Kindern, welche sich bei Gefaß dieser Verordnung bereits in einer derartigen Pflege befinden, muß die Anzeige innerhalb 8 Tagen nach dem Inkrafttreten dieser Verordnung dem dem Pfleger des Kindes erstattet werden.

§ 2. Wenn derjenige, der ein noch nicht 7 Jahre altes Kind gegen Entgelt in Pflege hat, seine Wohnung verläßt, so ist er verpflichtet, davon binnen 3 Tagen der Polizei-Verwaltung schriftliche Anzeige zu machen. § 3. Nach Empfang der Anzeige wird die Polizei-Verwaltung die für das Wohl des Kindes in Betracht kommenden Verhältnisse prüfen und insbesondere darauf achten, ob der Pfleger sich in einer geordneten häuslich und in der Weisung einer geordneten Wohnung befindet.

Die Polizei-Verwaltung wird ferner durch eine fortgesetzte Aufsicht sich überzeugen, daß den Hältekindern Wohnung, Nahrung und Pflege in einer das Leben und die Gesundheit derselben nicht gefährdenden Weise gewahrt werden. Ergeben sich unthätige Verhältnisse, so wird die Polizei-Verwaltung dieselben zu beseitigen suchen und event. die anderweitige Unterbringung der Kinder veranlassen.

§ 4. Die Aufsicht über die Hältekinder übt die Polizei-Verwaltung durch ihre Beamten, ferner nach Abereinstimmung mit der städtischen Armendeputation durch deren Mitglieder, namentlich die Armenbezirksvorsteher, sowie durch sonst geeignete Personen. Die mit der Aufsichtsführung betrauten nicht zu den Organen der Polizei-Verwaltung gehörigen Personen werden nach Maßgabe des § 7 des Gesetzes zum Schutze der persönlichen Freiheit vom 12. Februar 1850 mit einer entsprechenden Legitimation versehen.

Nachgenommene Angehörigkeiten sind sofort zur Kenntnis der Polizei-Verwaltung zu bringen. § 5. Gibt ein Pfleger die Pflege eines Kindes auf oder scheidet das Kind, so hat der Pfleger dieses binnen 24 Stunden nach der eingetretenen Veränderung der Polizei-Verwaltung schriftlich anzuzeigen. § 6. Auf Kinder, welche in öffentlichen Anstalten untergebracht sind oder werden, findet diese Verordnung keine Anwendung. Bezüglich der von der städtischen Armenverwaltung in Pflege gegebenen Kinder erstattet sich selbst die erforderlichen Anzeigen an die Polizei-Verwaltung.

§ 7. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der §§ 1, 2 und 5 dieser Verordnung werden mit Geldstrafe bis zu 2 M. ev. mit verhältnismäßiger Haft bestraft. § 8. Die diesseitige, denselben Gegenstand betreffende Polizei-Verordnung vom 2. December 1878 tritt außer Kraft.

Merseburg, den 2. Juli 1879. Die Polizei-Verwaltung. Localpolizei-Verordnung. Auf Grund der §§ 5, 6 u. 15 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 verordnen wir, nach Berathung mit dem Magistrat, hierunter Aufhebung der Polizei-Verordnung vom 1. Mai 1852 wie folgt:

Die unbesetzte Benutzung der Geräthe und Vorrichtungen auf dem Turnplatze vor dem Stadtthore hier, sowie das unbesetzte Betreten des Turnplatzes während des Turnunterrichts ist verboten. Zuwiderhandlungen gegen diese Bestimmung ziehen Geldstrafe bis zu neun Mark oder verhältnismäßige Haft nach sich. Merseburg, den 3. Juli 1879. Die Polizei-Verwaltung. Bekanntmachung. Am 11. November d. J. werden die zur regelmäßigen Ergänzung der Stadtverordnetenversammlung erforderlichen Wahlen vollzogen. Die aufgestellten und berechtigten Gemeindevähler-Listen liegen im Communalbureau vom 15. bis 30. Juli d. J. öffentlich aus. Während dieser Zeit können von jedem Mitgliede der Stadtgemeinde Einwendungen gegen die Richtigkeit der Listen bei uns angebracht werden. Merseburg, den 11. Juli 1879. Der Magistrat.



Von Sonnabend den 12. d. M. ab steht ein Transport hochtragender und frischmilchender Kühe und Kalben bei mir zum Verkauf. L. Nürnberger, Viehhändler, Teichstraße.

Materialwaaren-Geschäft und schönes Grundstück

in einem großen Dorfe bei Leipzig, über 30 Jahre in flottem Betriebe mit sehr einbringlichen Nebenbranchen bei 12000 M. Anzahlung abzugeben. Nichtkaufleute erbietet sich der Verkäufer einzurichten. - Näheres auf A. Z. postl. Großschöcher b. Leipzig.

Verkauf.

Eine große Partie Häringstonnen in sehr gutem Zustande sind billig zu verkaufen bei J. G. Hempel, Breitestraße 8.

Verkauf.

Mehrere 100 Stück gute Säde sind billig zu verkaufen bei J. G. Hempel, Breitestraße 8.

Wein an der Halleischen Straße belegen, neu erbautes Wohnhaus, enthaltend 5 Stuben, 3 Kammern, 2 Küchen, Keller und Torfgeschloß nebst Garten bin ich willens unter günstigen Bedingungen zu verkaufen. Näheres Kuhbaumallee Nr. 2 b.

Ein in der Nähe des Bahnhofs gelegenes, neu erbautes Haus wird unter günstigen Bedingungen sofort verkauft. Näheres Auskunft ertheilt die Exped. d. V. D.

Verkauf.

Ein kleiner Handwagen, fast noch ganz neu, eine große Messing-Glocke, für Fabriken passend, und eine Doppel-Hintze sind billig zu verkaufen bei J. G. Hempel, Breitestraße 8.

Obst-Verpachtung.

Der Obstgarten des von mir gepachteten Gartens des Herrn Mauermerss. Giebentrag, in der Krautstraße gelegen, soll Sonnabend den 12. d., Nachmittags 1 Uhr, daselbst meistbietend gegen Baarzahlung verpachtet werden.

Eine freundliche Stube und Schlafkammer, möblirt, ist sofort oder später zu vermieten Unterartenburg Nr. 10, 1 Treppe.

Das leither vom Herrn. Reg.-Secr.-Mitt. Kinsfleisch des wohnten Logis in der 2. Etage meines Hauses - Burgstraße 8 - ist zu vermieten und zum 1. October d. J., eventuell auch früher zu beziehen. A. Seidel.

Ein freundliches Logis ist von jetzt ab zu ruhigen Leute zu vermieten und zum 1. October cr. zu beziehen. Johannisstraße Nr. 13.

Ein Logis ist an ein paar einzelne Leute zu vermieten und Michaelis zu beziehen. Borwert Nr. 12.

Eine kleine Stube ist an eine einzelne Person abzugeben und sogleich zu beziehen. Gotthardsstraße 24.

Wohnungs-Veränderung.

Meinen werthen Kunden zur gefälligen Nachricht, daß ich meine Wohnung von der Delgrube Nr. 6 nach dem Rossmarkt Nr. 6 bei Herrn Kaufmann Emil Wolf verlegt habe. Weisnäherei von J. Lübr.

Wohnungsveränderung.

Vom 1. d. M. ab wohne ich nicht mehr Delgrube Nr. 6, sondern Burgstraße Nr. 10 beim Bäckermeister Jörke. Achtungsvoll J. G. Müller, Schneidermstr.

Geschäfts-Verlegung.

Mit heutigem Tage verlegte ich meine Werkstelle nach der Delgrube Nr. 4. Für das mir bis jetzt getheilte Vertrauen hiermit dankend, bittet zugleich um ferneres Wohlwollen. Merseburg, den 7. Juli 1879. C. Beck, Tischlermeister.

Aufpassen der Möbel in und außer dem Hause, sowie Reparaturen aller in mein Fach schlagenden Arbeiten, werden sauber und schnell ausgeführt und steht für alle Arbeiten bei reeller Bedienung die möglichst billigen Preise. D. O.

für 1 1/2 bis 2 1/2 Mark und neue Bibeln Festumante für 30 und 70 Pf. sind stets vorrätzig im Depot der Merseburger Bibelgesellschaft, Brauhausstraße Nr. 1 bei Diaconus Martius. Der Vorstand d. M. B. G.

Rechnungsformulare

in allen gangbaren Größen hält stets zu soliden Preisen vorrätzig Th. Rössner, gr. Ritterstr. 28.

Bergisch Märkische 5% Prior. Ser. VII. Oberschlesische 5% Prior. von 1869. Rheinische 5% Prioritäten.

Die Besitzer der vorstehend bezeichneten 5% igen Prioritäten mache ich hierdurch darauf aufmerksam, daß dieselben auf 4 1/2% convertirt werden, resp. zum 1. Januar 1880 zu pari convertirt sind. Da sich jedoch die Convertirung in 4 1/2% Prior. empfiehlt, so bitte ich um sofortige Umfetzung der betreffenden Obligationen mit laufenden Zinsenbogen, um die Convertirung noch rechtzeitig bewirken zu können. Merseburg, den 11. Juli 1879. Friedrich Schultze, Bankgeschäft.

Eisenbahnschienen

zu Bauzwecken, 5" hoch, pro Ctr. Mark 3,75 Pfg. - pr. Lfd. Fuß ca. 84 Pfg., empfiehlt C. F. Meister, Träger und Säulen billigt.

Für Schuhmacher.

Leiten, Stiefeleisen, Hantsgarn, Abzugsstücke, Sohlenangel, Pariser Schrauben etc. halte zu billigen Preisen bestens empfohlen. W. Gärtner, Brühl 1.

Metallstiftzähne (Specialität)

(gleich natürlichen) lege ich hermetisch verschlossen in 30 Minuten ein und garantiere 20 Jahre Haltbarkeit. Ferner empfehle künstl. Zähne mit natürlichem Zahnfleisch und sofort. Beiitig. des Zahnmerzes etc. etc. Lager in Gold-, Silber- und Alfenid-Waaren. Halle a/S., Leipziger Straße 71. J. Fleischhauer, Juwelier und draft. Zahnstülker.

Adress- und Visitenkarten

in eleganter und geschmackvoller Ausführung fertigt schnell und billig Th. Röhner, gr. Ritterstr. 28.

Annancen aller Art an die Hallischen, Weissenfelder, Naumburger etc., überhaupt an alle existirenden Zeitungen, Kreis- und Wochenblätter werden prompt zu Originalpreisen befordert durch Th. Rössner (Expedition des Merseburger Correspondenten), Agentur der Annancen-Expeditiow von J. Barek & Co. in Halle a/S.

Pimburger Käse, Pfd. 30 Pf.

fette Waare, pr. Kiste 9 Pfd. netto, 2 Mk. 70, 3 K. 7 Mk. 50. Kleine geräucherte magere Hamburger Schinken, pr. Stüd 7-10 Pfd. schwer, pr. Pfd. 70 Pf. Wirtlich fette neue

Matjes - Heringe,

per 10 Pfd. Fuß ca. 32 St. enth., 3 Mk. 50, 3 F. 9 Mk. 60. Alles zollfrei und franco gegen Vorkaufnahme. Verpachtung gratis. Nichtconvenirendes nehme gegen Nachnahme zurück. Ottenen bei Hamburg. A. L. Mohr.

Prachtphotographie.

Empfohlen von der Königl. Regierung zur Einführung für Lehrzwecke in den Schulen und Erziehungsanstalten.

Der Erste Deutsche Kaiser

aus dem Hause Hohenzollern, nach dem Oelgemälde v. G. Bartsch. Phot. v. W. Berndt, Tableaux in künstlerischer Behandlung mit den Portraits von 18 Hohenz. Regenten von 1415-1861 (Regierungsantritt unseres Kaisers) mit den Provinzialwappen, dem Denkmal auf dem Kreuzberg, der Siegessäule, dem königlichen Schloss zu Berlin, der Hohenzollerner, Sanssouci und Babelsberg. 1. Größe 50x74 cm 10 Mk. II. Größe 46x62 6 Mk zu Geschenken, für Bureau und öffentliche Locale sehr geeignet, versendet die photographische Kunstanstalt. Dresden, Pragerstr. 39. M. H. Pndt.

Klageformulare

siebt vorrätzig bei Th. Röhner, Buchdruckerei, gr. Ritterstr. 28.

Spindler's Farbe.

Annahme bei M. Wiese.

**Auf mein reichhaltiges Lager von
Regenmänteln, Havelocks, Paletots
und Radmänteln**

in den modernsten Stoffen erlaube mir ergebenst
aufmerksam zu machen.

Bestellte Stücke werden in kürzester Frist an-
gefertigt. **J. Schönlicht, Merseburg.**

Die Braunkohlengrube

„Gottesseggen“ bei Rossbach de bat.

„Mittelschacht“

offerirt vom 1. Juli cr. ab bis auf Weiteres trockene und vorzüglich brennende

Preßkohlensteine

zum Preise von Mt. 7,50 pro Tausend,
bei Abnahme von mindestens 50000 „ 7,25 „ „
100000 „ 7,00 „ „

Auf Verlangen wird Fuhrwert zu äußerst billigen Preisen gestellt.
Rossbach de bat., den 1. Juli 1879.

Hermann Just.

Friedrich Schultze, Bankgeschäft in Merseburg,

empfeht sich bei billiger Provisionsberechnung zum
An- und Verkauf von Werthpapieren, Sparkassenbüchern, Geld-
sorten und Wechseln,
Einlösung sämtlicher zahlbarer Zins- und Dividendenscheine,
Besorgung neuer Zinsbogen,
Verloosungs-Controle sämtlicher Werthpapiere unter Garantie-Ueber-
nahme nach den Sätzen der Reichsbank,
Ertheilung von Wechsel-Darlehen,
Annahme verzinslicher Gelder etc. etc.

Zur sicheren Capital-Anlage halte ich jederzeit 4, 4 1/2 und 5% ige Werthe vorrätzig.



H. Horn,

Stein- u. Bildhauerei, Lauchstädter Strasse,

empfeht seine Erzeugnisse sowohl für das Baufach, den landwirth-
schaftlichen als Hausgebrauch; ferner Monumente, Denkmäler, Orna-
mente, Zimmer-, Garten- und Treppenverzierungen aller Art, unter
Zusicherung correcter und künstlerischer Ausführung der geeigneten Beachtung bestens.
Kostenanschläge auf Verlangen gratis.

Einkauf.

Für Guß- und Schmelzseifen, Zint u. s. w. werden
die höchsten Preise bezahlt von

J. G. Hempel, Breitestraße 8.

Gebraunte Caffee's

à Pfd. 120 bis 200 Pf.,

gemahlener Zucker,

1a Sorte à Pfd. 40 Pf.,

Würfelzucker, hart,

à Pfd. 50 Pf.

liefert in bekannter Güte

Otto Schauer,

früher M. Klingebell,

Gatthardtsstraße Nr. 11.

Fließend fette Zsl. Serringe,

feinsten Tafel-Sonig,

Hamb. Stadt-Schmalz

empfeht in anerkannt besten Qualitäten

Otto Schauer.

Circa 20 Paar Haustauben
im Ganzen oder Einzelnen sehr billig zu verkaufen
Naumburger Straße 1a.

Billard. Billard.

Wiener Café.

Nürnbergger Schankbier,
vorzüglich und frisch vom Eis.

Aecht Berliner Weißbier,
in ganzen und halben Originalgläsern.

Große Auswahl von kalten Speisen
und Delicatessen.

C. Adam.

Zum Weiselschloßchen.

Heute Schlachtfest. Morgen Sonntag von 3 Uhr
an Würstchenfesten. **Fr. Roye.**

Schkopau.

Zum Kinderfest, Sonntag den 13. d. M.,
ladet freundlichst ein **A. Kirchhof.**

Dazu eine Beilage.

Tivoli-Theater.

Sonntag den 13. Juli 1879.
Zum ersten Male:
Das Nachtlager zu Granada.
Drei in 3 Akten von C. Kreuzer.
Montag den 11. Juli a. c.
Die Fledermaus.
Operette in 3 Akten von Joh. Strauß.
Die Direction.

Sommer-Theater

auf der Funkenburg.
Dienstag den 15. Juli
zweites Gastspiel des Lustspiel-Ensembles unter
Leitung des Lustspiel-Directors und Theaterdirectors
Herrn Rudolf Kneifel.
Ganz neu! Zum ersten Male: Ganz neu!
Sein einziges Gedicht.
Lustspiel in 3 Akten von Rudolf Kneifel.

Lauchstädt.

Königliches Schauspielhaus.
Sonntag den 13. Juli a. c.
Ganz neu! Zum ersten Male: Ganz neu!
Doctor Klaus.
Lustspiel in 5 Akten von P. Krone.
Neuestes Sensationsstück des Ballnertheaters in Berlin.
Dienstag den 15. Juli a. c.

Große Soirée

im Kursaal.
Anfang 8 Uhr.
Die Direction.

Funkenburg.

Des Sommerfestes der Privat-Theater-Gesellschaft
wegen sind meine Localitäten am Sonntag den 13. d.,
Nachmittags von 4-8 Uhr, für Nichttheaterbesucher ge-
schlossen. **G. Brandin.**

Baronnovskys Restauration.

Heute Sonnabend Schlachtfest, früh
9 Uhr Wellfleisch, Abends Brat- und frische
Würst, dazu ladet ein **d. C.**
NB. Weißes und Bursifett.

Mädchentanz zu Kötschen

Sonntag den 13. d. M.
Zum Spiele: Unglückliche Liebe.

Restaurant zur grünen Eiche.

Sonnabend den 12. Juli cr. Schlachtfest
nebst 1 Löffchen ff. Vagerbier auf Eis, wozu ergebenst
einladet **Friedr. Krebs.**

Schützenhaus.

Sonntag den 13. Juli von Nachmittags 4 Uhr ab
Tanzmusik. **Carl Becker.**

Geusa.

Zum Tanzvergügen Sonntag den 13. Juli laden
freundlichst ein die jungen Mädchen daselbst.

Braunsdorf.

Sonntag den 13. d. M.
großes Concert
von dem Musikcor des 4. Jäger-Bataillons zu Naumburg.
Anfang Nachm. 3 Uhr. Abends Ball.
Hierzu ladet freundlichst ein **Müller.**

Verloren

wurde zum Kinderfeste in der Nähe des Bärenzettes
ein blauwollenes Fisel-Tuch; abzugeben gegen Belohnung
in der Exped. d. Bl.

Waisensammlung in Halle

vom 10. Juli 1879.
Preise mit Ausschluß der Courtage.
Weizen 1000 Kilo, 168-173 Mt. bez., mittlere 190
-193 Mt. bez., feinere 200-203 Mt. bez.
Roggen 1000 Kilo, 145-147 Mt. bez.
Gerste 1000 Kilo, Landgerste 135-140 Mt. bez., bessere
145-152 Mt. bez., feinste Chevalier 160-165 Mt. bez.
Gerstenmalz 50 Kilo, 13,50-13,80 Mt. bez.
Hafer 1000 Kilo, 148-154 Mt. bez.
Rümmel 50 Kilo, 30-30,50 Mt. bez.
Rübbel 50 Kilo, 28 Mt. bez.
Futtermehl 50 Kilo, 6,50 Mt. bez.
Feine Roggen- 5,25 Mt. bez., Weizenhaale 4,25 Mt.
bez., Weizen-Grieskleie 4,75 Mt. bez.

Wann treten die neuen Zölle in Kraft?

Obgleich diese Frage bereits durch unsere parlamentarischen Berichte beantwortet ist, theilen wir die einzelnen Termine hier nochmals mit: 1) Die neuen Zölle sind bereits in Kraft gesetzt für Eisen- und Eisenwaren, Petroleum, Bier, Branntwein, Weine, Obst, Butter, Fleisch, Wild, Geflügel, Fische, Süßfrüchte, Gewürze aller Art, Heringe, Honig, Kaffee, Cacao, Saviar, Käse, Confituren, getrocknetes und eingemachtes Obst, Sämereien, Muschel- und Schalthiere, Reis, Salz, Syrup, Thee, Zucker, Tabak. 2) Die Zölle treten sofort, d. h. doch wohl nach der dritten Lesung, sobald die Publication des Zolltarifgesetzes erfolgt ist - also vielleicht schon innerhalb der nächsten acht Tage - in Kraft für Hopfen, Instrumente, Maschinen und Fahrzeuge, Licht, Seife (d. h. Schmalz von Schweinen und Gänzen), Stearin, Palmolin, Paraffin, Walrath, Wachs, Fischspeck, Fischtran und anderes Thierfett, Eier, Vieh. Es ergibt sich leicht, daß die nachträgliche Bestimmung dieser Artikel für die sofortige Inkraftsetzung der Zölle nur eine Correctur des Sperrgesetzes im Sinne der Agrarier bedeutet. 3) Die Zölle treten vom 1. October d. J. ab in Kraft für alle Hülsenfrüchte, Anis, Koriander, Fenchel und Kümmel, Kappis und Ribisäure, Holz jeder Art, Gerberlohe, grobe Holzwaren - also die Positionen 9 und 13, letztere mit Ausnahme der gekörnten Wöbel und der feinen Holzwaren. 4) Für alle nicht besonders genannten Artikel erlangen die neuen Zölle am 1. Januar 1880, dem generellen Einfuhrtermin des Tarifses, ihre Gültigkeit.

Provinz und Umgegend.

In Halle ist in vier Häusern auf der sog. "Krankehöhe" der Typhus ausgebrochen. Diese Gegend ist die reine Jauchegrube, aber canalisirt ist trotz mehrfacher Anregung in der Stadtverordnetenversammlung bis jetzt noch nicht.

Ein milderes Urtheil ist wohl selten von einem Schwurgerichtshofe gefällt worden, als am Mittwoch in Halle. Der Privatmann Eduard Schulze aus Quasim bei Eulichena hatte sich eine Urkundenfälschung zum Nachtheil des Pferdehändlers Weinstein in Preisch zu Schulden kommen lassen. Die Geschworenen wurden gar nicht zugezogen, der Staatsanwalt beantragte 14 Tage Gefängniß und der Gerichtshof erkannte auf zehn Tage.

Die "Zeiger Zeitung" macht darauf aufmerksam, daß in unserer Gegend sehr viel falsche Fünfmarkstücke von Silber couriren, welche die Jahreszahl 1876 tragen und durch mangelhaftes Gepräge leicht erkennbar sind. Man vermußt sogar, daß die Falschmünzer in unserer Nähe ihr Wesen treiben.

Die Stadt Bernburg erfreut sich einer wackeren Polizeiverwaltung, wie folgende Historie zeigt. Am 16. Juni wurde bei dem auch in weiteren Kreisen bekannten Hofbesitzer Hanschel (Wadeapparat-Fabrik) eine Gelegenheitsfestlichkeit gefeiert, wie dies bei dem humanen Chef des Hauses im Verein mit seinem Personale öfter geschieht. Zu diesem Zweck wurde in der "Schönen Aussicht", einem Vergnügungsorte, das Festmahl und ein Tanzvergnügen arrangirt, das Personal des Geschäftes zog, ein Musikcorps an der Spitze, mit einer deutschen, preussischen und anhaltischen Fahne von der Fabrik und Wohnhaus des Herrn Hanschel nach dem Locale und brachte die Fahnen nach beendeter Festlichkeit gegen 12 Uhr Abends mit Mühe wieder zurück. Beim Einbringen der Fahnen wurden die gebührenden Honoreurs gemacht und ein Hoch auf die deutsche Fahne und den Gründer derselben, den Kaiser Wilhelm, sowie auf Seine Hoheit den Herzog von Anhalt und den Festgeber gebracht. Für dieses patriotische Hoch sind die sämmtlichen Festtheilnehmer wegen nächtlicher Ruhestörung in je 1 Mk. Polizeigeld genommen worden; sie zahlten, ohne richterliche Entscheidung anzuerkennen. Alle Achtung!

In Anhalt wäre dieser Tage beinahe eine ganze Familie vergiftet worden. Eine Bauersfrau

hatte nämlich beim Kochen von Chokolade anstatt des Kartoffelmehls eine Dose mit Rattengift ergriffen und davon zwei Löffel voll eingequirlt. Kurz nach dem Genuße der Chokolade wälzten sich Kinder und Eltern vor Schmerz auf dem Boden umher, und nur durch schleunige vom Arzt verordnete Gegenmittel konnte ein großes Unglück verhütet werden.

Auf dem Freigute zu Annarode (Kreis Mansfeld) sind am vorigen Freitag 2 Knaben im Alter von 3 und 5 Jahren, die einzigen Kinder ihrer Eltern, in den dortigen Brunnen, welcher sich in Reparatur befindet, gefürzt. Die Kinder wurden nach mehrstündigem Suchen in dem Brunnen entdeckt und todt herausgeholt.

In Roswig in Anhalt ist Holland in Roth. Dasselbst soll ein Amtsgericht errichtet werden. Der ernannte Amtsrichter kann aber keine Wohnung finden. Da derselbe Anspruch auf Dienstwohnung hat, ihm eine solche aber im Amtslocale nicht eingeräumt werden kann, so ist der Magistrat von der herzoglich Staatsregierung angehalten worden, dem Amtsrichter eine Wohnung zur Disposition zu stellen, anderenfalls würde das Amtsgericht nach Roslau verlegt werden. Auch eine Audienz beim Minister hatte keinen andern Erfolg.

Localnachrichten.

Merseburg, den 12. Juli 1879.

Well unsere lieben Hausfrauen sich, wie es auch ganz recht ist, nicht um Polistik kümmern und den derselben gewidmeten Theil des Blattes nicht ansehen, so wollen wir ihnen an dieser Stelle mittheilen, daß das Pfund Kaffee etwa 25-28 Pfg. und das Liter Petroleum etwa 6 bis 8 Pfg. theurer werden wird. Der Mann wird seine Cigarre mit 1-2 Pfg. theurer bezahlen und, raucht er Pfeife, den Tabak verhältnißmäßig auch. Daß aber auch nur ein einziger Pfennig von den bisherigen Steuern herabgeht, davon steht nirgendwo was geschrieben.

Diejenigen, welche hier die Conzeßion zum Branntweinschank oder zum Betriebe einer Gastwirthschaft erwerben wollen, müssen nach dem vorgestern im Reichstage durchgegangenen Gesetz das Vorhandensein des Bedürfnisses nachweisen. Dasselbe gilt von den Pfandleihern und Rückkaufshändlern, denen außerdem die Conzeßion versagt werden kann, wenn Büttachen vorliegen, welche ihre Unzuverlässigkeit für dieses Gewerbe documentiren. Hoffentlich kommt bald die Zeit, wo wir ein solides städtisches Leihhaus erhalten, damit die Geldbedürftigen ihre Zukunft nicht länger zu gewissenlosen Procentschneidern zu nehmen brauchen. Daß sich ein städtisches Leihhaus, welches zu 12 Prozent auf Pfänder leih, rentirt, beweist das Halle'sche, dessen humane Bedingungen allgemeine Anerkennung finden.

Es werden uns demnächst zwei geschätzte Mitbürger verlassen und Merseburg mit dem sonnigen Süden vertauschen, nämlich Hr. Diaconus Hildebrandt, welcher als Pastor der deutschen evangelischen Gemeinde nach Florenz und Hr. v. evangelischer Lehre, welcher als Lehrer an die deutsche Volkshochschule nach Rom geht. Bei der deutschen Volkshochschule in Merseburg, nämlich Herr Könnede, Sohn des Lehrers Hrn. Könnede hier selbst, als Volkshochschulprediger.

Aus den Kreisen Querfurt und Merseburg.

Am Morgen des 8. Juli gewahrte man, wie das "Raumb. Kreisbl." mittheilt, auf der in der Mitteln des Mühle in Laucha befindlichen Lattenschifferei den Leichnam eines vollständig entleerten Mannes, welcher bereits mehrere Tage lang im Wasser gelegen hatte. Der Cirruntene, über dessen Persönlichkeit nichts hat ermittelt werden können, scheint von Profession ein Schloffer gewesen zu sein, da aus dem einen Arme desselben sich zwei quer übereinanderliegende Schlüssel mit darüber befindlicher Krone, sowie die Buchstaben L. E. tätowirt vorfanden. Wie verlautet, hat vor einigen Tagen sich ein fremder Handwerksbursche bei Burgschiffen in der Unstrut gebadet, und dabei seinen Tod gefunden, da am Ufer späterhin dessen Klei-

dungstücke und Legitimationspapiere aufgefunden wurden.

Theater.

Diese Woche brachte uns, gewiß wohl allen Opernfreunden recht erwünscht, Vorjürg's "Waffen im die". Auch bezüglich dieser Oper erkennen wir die Sorgfalt, welche nach jeder Richtung hin auf ihre Aufführung verwendet worden ist, mit Vergnügen an, desgleichen die wacker Leistung des Orchesters, welches mit warmer Eingabe sich seines Parts entledigte. Den Grafen Liebenau sang ein Leipziger Gast, Soldt. Derselbe verfügt über ein schönes, kräftiges Organ, von welchem er den besten Gebrauch zu machen weiß, wenn dasselbe hier und da etwas zu kräftig erschien, so liegt das daran, daß Hr. Soldt an größere Verhältnisse gewöhnt ist, als es diejenigen unserer Bühne sind. Sein Spiel ist edel und ausdrucksvoll. Als Knappe Georg diente ihm unser unverdrossener und stets vorzüglicher Hr. Grünberg, welcher diesen treuerzigen und verflagenen Naturburschen sowohl gelanglich als auch dramatisch mit Meisterhaftigkeit wiedergab. Seine Arie Nr. 2 im ersten Akt (Man wird ja einmal nur geboren) und das Lied Nr. 9 im zweiten Akt (War einst ein junger Spinguisfeld) waren kleine Cabinetstücke gelanglicher Nummern und verdienten den reichen Beifall, welcher ihnen zu Theil wurde, im vollsten Maße. Hr. Olesinger war ein sehr guter Repräsentant des alten Stablers, das Lied "Auch ich war ein Jüngling mit lodigen Haar" von sündender Wirkung. Ein recht drohlicher Ritter Adelhof war Herr Pann, sein Schwäbeln recht naturgetreu, in der ganzen Geltung die unspreizliche Komik sehr gut zur Geltung gebracht. Allerliebste war Fr. Lorenz als Marie. Die Töne des tiefen Gefühls wie diejenigen der harmlosen, netzigen Koterette standen ihr gleich vorzüglich zu Gebote, ihre große Arie am Schluß des zweiten Aktes und das Duett zu Anfang des zweiten waren musterhaft und kaum besser wiederzugeben. Wie immer, so war auch hier Frau Wosjewits als Jungfer Truntraut vorzüglich.

Außerdem sahen wir in dieser Woche noch zwei kleine Lustspiele, nämlich "Erziehungsergebnisse" und "Das Versprechen hinterm Heerd", von welchem wir aber sehr wenig erbaut waren. Das erste, an und für sich nicht gerade Begeisterung erregend, wurde ziemlich schlafig heruntergespielt, welches Urtheil aber nicht in Bezug auf Fr. Kojki, welche sich alle Mühe gab, das Stück über Wasser zu halten, gilt, das "Versprechen hinterm Heerd" war, allenfalls abgesehen von Hrn. Schröder auch nicht viel besser. Der initirte itzerische Dialekt erinnerte uns an die bekannten Vorhänger Hoyerer und das Fremdreden des Fr. Stadthaus verleitete uns, das sonst so reizende Stück ganz und gar. Wenn die Dame sich diesen Fehler nicht abgewöhnen kann oder will, so möchten wir ihr den Rath ertheilen, ganz auf das Singen zu verzichten, wenigstens so lange sie in Merseburg ist, sie ist ja sonst eine ganz tüchtige und verwendbare Schauspielern.

Schließlich machen wir auf die erste Vorstellung von Kreuzer's herrlichem "Nachtlager" am Sonntag aufmerksam.

(Eingekandt.)

Die Krankheit der Tollwuth.

Wenn ich in diesen Zeilen von Hunde-Maulkorb rede, dann hoffe ich, nicht in den Verdacht zu kommen als huldige ich dieser "Zwangs-Maßregel." Dem ist nicht so und zwar aus dem Grunde, weil den Hunoo das Krauen eng anschließender Maulkörbe sehr oft zu Qual wird, weil der enge Maulkorb des Hündens gar nicht und das natürliche durch die Junge Schreien zu sehr mangelhaft gestattet. Das Gesundheitsbedenken des Hundes wird dadurch sehr beeinträchtigt, was bei den jetzt in den Handel gekommenen patentirten Maulkörben, die dem Unterleifer Bewegung gestatten, doch um etwas gemildert wird.

Wenn nun aber schon durch die theilweise, wenn nicht oftmals gänzliche Unterdrückung der natürlichen Function des Hundes für denselben ein krankhafter Zustand geschaffen wird, so ist die Behandlung und Pflege des Hundes um so mehr dazu geeignet, namentlich Wegzug auf Futter und Befriedigung des Durstes.

Viele Hundebesitzer haben - wenn auch nicht allen, so doch aber in sehr vielen Fällen - durch Nichtbeachtung der natürlichen Pflege die Tollwuth selbst verschuldet, natürlich aber ohne daß sie es wissen und ahnen. Oft schon haben wir wahrgenommen, daß a der Kette liegende Hunde, deren Klapp der Sonnenhitze ausgeleht ist, die insfrüh den durch die Hitze vermehrte Durst nur mit frischem Wasser befriedigen wollen, die Ermangelung dessen den ganzen Tag bellten, um den Verlangen verständlich zu machen.

Da aber im Sommer der arbeitsfähige Theil d Landbewohner auf dem Felde ist und höchstens auf kleinen Kindern eine alte Mutter zu Hause ist, so will das Bellen, weil es (leider) fast jeden Tag vorkommt entweder nicht beachtet, oder es wird geglaubt, es ist an dem verschlossenen Thor ein Bettler und hält in den Hund für sehr wachsam.

Wenn nun bei dem Hunde schon mit der Nichtbefriedigung des Durstes ein großer Mißgriff gecheit der öfters wiederkehrend für den Hund niemals ohne nachtheilige Folgen bleiben kann, so ist es mit d Fütterung oftmals nicht viel besser; denn nur zu e

wird den Hunden Urath und Was als Futter mit dem Zulage gereicht: „Für den Hund ist es gut.“
Man gebe den Hunden stets nur frisches Wasser, Schwarzbrot und sonst übrig gebliebene als Hundefutter passende Speisereste und bringe die in der Sonnenhitze liegenden Kettenbänder möglichst in den Schatten, damit wird die jetzt gefürchtete Tollwuth ebenso verschwinden, wie der früher bestaubene Glaube an Dazerei. Und da, wo ein tollwuthkranker Hund Menschen geküßt hat, reinige man die Wunde mit lauem (22—25 Grad R.) Wasser, dem man noch eine Unze Nitel nicht zu scharfen Essig hinzusetzen kann, dann lasse man den Kranken (den Gehässigen) in einer Wolldecke 3 bis 4 Stunden bei offenem Fenster (ohne Gegenzug) schweigen, und während dem der Schweiß fließt, trinke der Schwigende 1 bis 2 Liter frisches Wasser. Nachher wird derselbe lau (25—20 Grad R.) gebadet und dabei tüchtig frohrtirt und geht darnach 1/2—1 Stunde an die Luft. Wird dasselbe gleich vom Anfange (des Wisses) 5—6 Mal (täglich 1 Mal) wiederholt, dann ist alle Gefahr, ohne etwas, auch das bestempfohlene Mittel, eingenommen zu haben, beseitigt; denn wie in jeder Krankheit gilt auch hier die Devise: „Die Natur heilt!“
Weißensels. F. Diege.

Sin Leipziger Halsabschneider.

Der „Vogelst. Anz. u. Bl.“ bringt mit der Bitte um Nachdruck folgende Dringlichste Warnung!

Zu verschiedenen Zeitungen findet sich folgendes Inserat:
Beamten, Lehrern u. gewährt Darlehn schnell und discret gegen monatliche Abzahlung.

B. Kläbe, Leipzig.
Zur Illustration dieses Anerbietens diene folgende Thatsache:
Am 3. Feb. 1879 erluchte ein Lehrer um ein Darlehn. Er erhielt 240 M. und unterschrieb einen Wechsel von 300 M. Diese 300 M. versetzte er monatlich mit 18 M., macht also jährlich die Kleinigkeit von 72 %.

Dabei hatte der Betreffende Monat für Monat folgendes eigenhändiges Schreiben mitzuliefern:
Mar 200

schreibe Zweihundert Mark Gehalt für Monat a. c. von der Schulasse in
cedire ich hiermit in aller Form Rechtens an Herrn Bernhard Kläbe, Marktstraße 16, Leipzig, und ich derselbe in Folge dieser Gehaltscession ausdrücklich von mir ermächtigt worden, meinen Gehalt für Monat a. c. von der Schulasse zu persönlich in meinem Namen und an meiner Statt in Empfang zu nehmen und in meinem Namen darüber zu quittiren.
Ort, Datum. Name.

Als in Folge davon, daß ein Freund für den Lehrer eintraten wollte, die „Gehaltsquittung“ nicht sofort eingekassiert wurde, ergiebt der Lehrer folgenden Brief:
Erlüthe Sie, mir nunmehr umgehend Gehaltsquittung laut beiliegendem Schema für Monat Mai zu senden. Wenn selbige nicht bis Montag in meinen Händen ist, so muß ich unsere Vereinbarung als abgebrochen ansehen und kann nicht mehr prolongiren.
Auch wollen sie nächstes Mal Gehaltsquittung pr. Monat Juni umgehend mit dem Geld senden.

Als dann wirklich der Freund zahlen wollte und es Herrn Kläbe in Aussicht gestellt wurde, schrieb er am 26. April 1879:
Ich habe weder von Nachricht, noch kann ich mich auf eine Verdrüßung auf Zahlung dritter Personen einlassen. Entweder Sie zahlen ab per. 2. Mai c. und versetzen den Rest in der vereinbarten Weise, oder Sie zahlen nur die Zinsen wie bisher, in beiden Fällen jedoch müssen Sie mir Gehaltsquittung pr. Monat Juni a. c. einreichen, da ich in andern Fällen die mir zu Gebote stehenden Mittel anwenden müßte. — Dieses wollen Sie doch jedenfalls vermeiden. —
Bisth Dr. am 2. Mai c. den Wechsel, also 300 Mark voll, dann ist natürlich nicht nötig, Zinsen und Gehaltsquittung zu senden.

Ich weiche keinen Schritt von den getroffenen Vereinbarungen zurück, ich habe es also nur mit Ihnen zu thun.
Achtungsvoll B. Kläbe.

Die Originale der Briefe sind in der Expedition des „Zwaidaner Dorfangelegers“ deponirt.

Vermishtes.

† Reife Weintrauben im Winter. Man verkauft in Paris im Winter Lössen mit Reben, an denen reife Trauben hängen. Die Trauben sind aber nicht getrieben, sondern vom vorigen Herbst, obwohl die Blätter frisch sind. Das Verfahren ist folgendes: Man schneidet an einer Mauer befindliche Reben fast bis zur Erde zurück und läßt das Fruchtholz langgehen. Im Herbst gräbt man in der unmittelbaren Nähe der Stöcke Löcher ein, in welche man die Reben, an welchen die Früchte noch hängen, einlegt. Gegen die Winterfäule schützt man sich durch Strobedeken. Im Januar schneidet man die benutzten Reben von dem Stocke ab und bringt den Topf in ein Warmhaus zum Treiben. Hier schlagen die Blätter bald aus, und die nur wenig eingetrockneten Beeren schwellen wieder etwas an. In diesem Zustande werden sie verkauft.

* (Ein in Papiergeld angelegtes Vermögen verbrannt.) Ein recht harter Schicksalsschlag hat vor einigen Tagen die Mühlengemeinde Kitzschel'schen Eheleute in der Form eine halbe Meile von Merzig entfernten Mühle betroffen. Die Genannten besaßen, wie

in jener Gegend allgemein bekannt war, außer ihren Grundstücken noch ein bedeutendes bares Vermögen, welches sie aber stets als tothen Ramon verbargen und sorgfältig hüteten, und zwar diene ihnen zur Aufbewahrung desselben, wie sich jetzt herausstellte, ein in ihrer Wohnstube befindlicher altnodischer Kamin, in welchem nicht mehr geheizt wurde, und deshalb durch eine massive Thür verschlossen war. Dieser Kamin läuft direct in den in Benutzung befindlichen Schornstein des Mühlengebäudes aus. Nun entstand dieser Tage in jenem Schornsteine ein Rußbrand, und unglücklichweise fielen dabei auch einige Funken in den oben beschriebenen Geldschrank und entzündeten die dort aufbewahrten Geldpapiere. Jedenfalls muß das Häufchen der selben recht ansehnlich gewesen sein. Auch das dort aufbewahrte Gold und Silber ist mehr oder weniger geschmolzen. Man spricht davon, daß die Gesamtsumme des vernichteten Geldes sich auf 40 bis 50000 M. belaufe, und daß Kitzschel davon nur einen geringen Theil errettet erhalten wird, da er nur von wenigen der total verkohlten Papiere die Nummern notirt hatte.

* (Ein Hülarenbrief.) Ein bei der diesjährigen Rekrutierung in Debeezin zum 13. Hülaren-Regimente ausgehobener Schmiedegelle richtete, wie die „M. Landes. Hg.“ schreibt, folgendes Gesuch an den Kaiser von Oesterreich: „Hochnädig geborener Herr Kaiser! Ich mache allerergebenst zum Wissen, daß ich bin geblieben ungarischer Hülare, ich bin sehr gerne Soldat und werde Herrn Hochwohlgeborenen Herrn Kaiser sehr hohe Dienste leisten, aber ich bitte sehr schön um die Gnädigkeit, mir so schnell als geht, Heiratsbewilligung zu geben — weil hab ich eine schöne Geliebte, und wenn ich muß einziehen, möchte meine Erzji noch am Ende ein anderer Kerl heirathen; so wäre besser, jetzt heirathen, daß auch kein Unglück soll geschehen. Isten ouse, werde ich großen Dank schulden für die Gnädigkeit. Heiratsbewilligung bitte nur nach Fallos zu schicken, weil ich gehe gleich dorthin. Mit sehr großen Dank für gutes Herzigkeit bleibe ich sehr guter Hülardiener Bezso Bali.“

* (Ein wirksames Mittel.) In Canada verkaufte ein reisender Yankee für 10 Cts. Kadete, welche die Aufschrift trugen: „Sicherer Tod den Kartoffelsäckern; keine Gefahr hierbei bezüglich der Vergiftung anderer Thiere, wie dies der Fall bei Pariser Grün.“ Die Gebrauchsanweisung besagte, daß die Kadete erst kurz vor dem Gebrauch zu öffnen seien. Ein Simpel, der auf den Leim gegangen war und drei der angepriesenen Kadete gekauft hatte, öffnete eines derselben und fand darin zwei Stück Holz; auf einem derselben standen die Worte: „Legt den Käfer auf dieses Stück Holz und presse dann das andere fest darauf.“

* (Auf der großen Retirade) nach der Schlacht von Jena kam ein verprengter Hülare zu Fuß nach Knettingen am Elm. Er lehnte vor dem Dorfe ein und hat um ein Stück Brot und einen Trunk. Eine freundliche Bauersfrau reichte ihm Weides. — „Na,“ sagte sie nach einer Weile, „wo gehört Ihr denn hin?“ — „Ihre?“ — zu den schwarzen Hülaren, dem Corps der Mache mit dem Dohentopf, das hiesigen Baron nicht giebt und keinen nicht.“ — „Nu, wo kommt Ihr denn her?“ — „Ihre?“ — aus der Gefangenschaft.“

Haus- und Landwirthschaft.

† Zur guten Conseruierung eingemachter Früchte trägt es sehr wesentlich bei, wenn die Gläser eine Zeit lang, etwa 8 Tage, auf den Kopf gestellt werden. Wenn man sie dann wieder umkehrt, so bildet der angehaftete Fruchtsaft und Zucker einen festen Ueberzug, wodurch alle Poren des Korbs verschlossen werden und der Luftzutritt abgeperrt wird.

† Fleisch würde zu machen. Das Fleisch von alten oder zu frisch geschlachteten Thieren verliert nur selten durch Kochen seine Zähigkeit, wird fast nie mürbe. Es läßt sich aber doch mürbe machen, wenn man es gründlich auswässert und Abends ruhen, ehe es gebraucht werden soll, über Nacht an einen warmen Ort, etwa in einen halb ausgefüllten, lauwarmen Brat- oder Backofen legt. Kocht man sodann am andern Tage das Fleisch bei einem guten Feuer und kocht es zeitig bei, so kann man zu Mittag auf ein gutes, mürbes Stück Fleisch rechnen.

† Käse gegen Maden zu schützen. Die Alpen-Monatsbl. empfehlen, zu Mehl gemahlenen Pfeffer mit heißem Wasser anzubrühen, und damit die Käse zu waschen; mit zwei Waschungen werden die Maden total vertilgt.

Klagelied eines kgl. preuss. Gerichtssecretärs zu jehiger Zeit.

Wenn ich am Fenster steh!
Und den Briefträger seh!
Dann wird uns Herz mir schmil,
Vielleicht bin ich am Ziel!
Ich möcht vor Hoffnung fast vergehn,
Er lenkt zu mir den Schritt!
Bringt mir gewiß was mit!
Mir agnet nicht's jetzt,
Ich wöcht' wöcht' verlegt“.

Da horch! Es klingelt schon!
In eigener Person
Nach auf ich das Centre,
In seinen Händen seh,
In einen dicken Brief ihn halten,
Ein großes Siegel drauf!
O häßt' ich schon ihn auf!
Vor Hoffnungsstürmer
Wacht mir das Herz.

Doch Stephan's Bote spricht:
„Dient hier bei Ihnen nicht
Kathilbe Sauebreit
Aus Wieder-Erbenenai
Als Kinderbäbchen oder Amme?
Vom Vormundschasts-Gericht
Sie dieses Schreiben kriegt.“
—
Und sing ich wieder
Die Klagelieder.

Geh' ich die Trepp' hinab,
Ruht gleich der Birch' mich ab,
Kußt mir voll Unmuth zu:
„Mein Herr, wie steht es nu?
Ich könnte Ihr Quartier vermieten.“
Ich bitt' ihn um Quab,
(S' ist ja nicht meine Schuld!)
Bertröst' in Sorgen,
Ihn bis auf morgen.

Komm ich dann auf's Gericht,
Den Kummer im Gesicht,
Frag' die Collegen dann
Wie? wo? warum? und wann?
Wie soll ich Trost bei ihnen finden?
's geht ihnen grad wie mir
's ist zum Verzeiweln schier!
Vielleicht komm' morgen
Ich aus den Sorgen! —

Und geh' ich dann nach Haus,
Frägt mich die Gattin aus,
Ob's denn noch kein Reistrip
Und sonst was Neues giebt.
Inzwischen hat der Birch' gekündigt,
Die Lage ist fatal —
O, fäm doch bald einmal
Ich aus den Sorgen —
Vielleicht wird's morgen!

Zur Nachricht.

Das vermehrte Erscheinen unseres Blattes nöthigt uns, mit dem Druck der einzelnen Nummern früher zu beginnen als bisher und müssen wir die bezogenen Inferenten deshalb ergebenst bitten, uns Anzeigen, welche in die am folgenden Morgen zur Ausgabe gelangende Nummer Aufnahme finden sollen, Tags vorher bis

spätestens Nachmittags 3 Uhr zugehen zu lassen, da ansonsten eine rechtzeitige Aufnahme nicht mehr möglich ist.

Unsere Expedition ist geöffnet:
An Wochentagen von Morgens 7 — 12 und Nachmittags von 1 1/2 bis 7 Uhr.

An Sonntagen von Morgens 7 — 10 Uhr.

Wir bitten daher die geehrten Abonnenten, welche das Blatt in der Expedition abholen lassen, solches an Sonntagen vor Beginn des Gottesdienstes zu bewirken, da von 10 Uhr ab die Expedition geschlossen ist.

Die Expedition des „Merseb. Corresp.“

Fahrplan von 15. Mai 1879.
Abgang von Merseburg in der Richtung:
Nach Halle: 4³⁰ Mrgs. (Schullz.), 7¹¹ Mm. (A. Kl.), 10¹⁰ Mrgs., 12³⁷ Mrg. (A. Kl.), 4³³ Mm. (B. Kl.), 5²⁰ Mm. (Schullz.), 8¹¹ Abds. (Schullz.), 1.—3. Kl.), 10²⁵ Abds. (A. Kl.).

(Die mit * bezeichneten Züge halten in Annemendorf an.)

Anschlüsse:
Halle—Berlin: 4³⁰ (S) Mrgs., 9 Mm., 2 Mm., 5⁴² (S) Mm., 6 Abds., 9 (S) Abds. (S = Schnellzug).
Halle—Magdeburg: 5⁷ Mrgs., 7⁴⁴ u. 11²¹ (S) Mm., 1²³ u. 5⁵¹ Mm., 9²² (S) u. 10⁰⁸ Abds.
Halle—Halberstadt: 8¹⁰ (S) u. 11³² Mm., 1⁴⁴ u. 6⁴ Mm.
Halle—Torgau: 8¹⁰ (S) Mm., 1³³ Mm., 7³⁴ Abds.
Halle—Nordhausen: 5¹⁰ (S), 1³⁴ Mm., 2⁵⁵ u. 9¹⁰ Mm.
Halle—Leipzig: 5⁴² (S) u. 10¹⁰ Mm., 1³³, 2¹ u. 5⁴⁴ Mm., 6³⁰ (S) u. 8³⁰ (S) Abds., 10⁴² Nachts.

Nach Weitzensels: 6³⁰ Mrgs. (A. Kl.), 8¹¹ Mm. (Schullz.), 1.—3. Kl.), 10⁴⁰ (B. Kl.), 11²¹ Mm. (Schullz.), 2¹¹ Mm. (A. Kl.), 6²³ Abds. (A. Kl.), 9²³ Abds. (A. Kl.), 11²⁰ Abds. (Schullz.).

Anschlüsse:
Corbeita—Leipzig: 4³ (S) Mrgs., 6³⁰ u. 10³ Mm., 12⁴², 4⁴² u. 5³ (S) Mm., 8³² u. 10⁴⁸ Abds.
Weitzensels—Bitz: 7 Mm., 12⁴² Abds., 4³¹ u. 10⁴ Mm.
Großheringen—Saalfeld: 9¹⁵ Mm., 1⁴² u. 9³⁹ Mm.
Nach Straußfurt: 9³³ Mm., 1⁴² u. 9³⁹ Mm.
Weimar—Gera: 10⁴⁸ Mm., 3³ u. 8³ Mm.
Erfurt—Nordhausen: 10³⁵ Mm., 2¹¹ u. 7³⁵ Mm.
Dietendorf—Arnstadt: 10³⁵ Mm., 2³⁰ u. 7³⁰ Mm.
Gotha—Heinrichsdorf: 6³⁰ u. 10³⁰ Mm., 2³⁰ u. 9¹⁰ Mm.
Gotha—Dresden: 3 u. 10¹⁰ Mm.
Eisenach—Meiningen: 8³⁰ Mm., 12³⁰, 3⁴⁰, 7⁴⁰ Mm.

Personen-Posten.
I. Post aus Merseburg 2⁴⁰ Mm., in Mücheln 4²⁵ Mm., aus Mücheln 7³⁵ Mm., in Merseburg 10¹⁰ Mm.
II. Post aus Merseburg 11⁴⁰ Abds., in Mücheln 2³⁰ Mrgs., aus Mücheln 5³⁵ Mm., in Merseburg 8¹⁰ Mm.
Aus Lauchstädt 5³⁵ Mrgs., in Merseburg 6⁴⁰ Mrgs.
Aus Merseburg 3²⁵ Mm., in Lauchstädt 4³⁰ Mm.

Redaction, Druck und Verlag von Th. Köhler in Merseburg.

Merseburger Correspondent.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend und
Sonntag früh 7 Uhr.
Expedition: große Ritterstraße Nr. 28.

Wöchentliche Beilage:

Illustrirtes Sonntagsblatt.

Abonnementspreis:

pro Quartal: 1 Mark bei Abholung. — 1 Mark
20 Pfg. durch den Herkunftsträger. — 1 Mark
25 Pfg. durch die Post.

N. 108.

Sonnabend den 12. Juli.

1879.

Für das laufende Quartal werden noch Abonnements auf den „Merseburger Correspondent“ zum Preise von 1,25 resp. 1,20 Mk. von allen Abonnenten, Postboten, sowie in der Expedition entgegen genommen.
Inserate finden bei der großen Anlage des Blattes die zweckentsprechendste Verbreitung.

Der Antrag Frankenstein im Reichstage.

Der vergangene Mittwoch ist der denkwürdige Tag, an welchem die römisch-katholische, conservative und gouvernementale Verbrüderung das deutsche Reich dermaßen „auf die eigenen Füße gestellt“ hat, daß es vor wie nach auf den Wanderwegen bei den Einzelstaaten angewiesen ist. Das Beschäftigt ist gemacht, allerseits steht man vergnügter, besüßter, nur nicht bei den Leuten, die es ehrlich und gut mit ihrem Vaterlande meinen und seine Interessen den ihrigen vorsetzen. Auch der Steuerzahler, d. h. der sogenannte „kleine“, den's trifft, hat nicht und sollte die conservativ-ultramontane Schmeichelei ihm noch so lieblich in den Ohren nachklingen, daß er noch lachen kann, so wird ihm das bald vergehen, wenn er in der nächsten Zeit vernimmt, daß man in der That sein „Bestes“ will. Doch wir wollen uns das Klagegedicht über die Eigenschaften der letzten Reichstagsession bis morgen aufheben und heute unsern Lesern kurz die Debatten der Mittwochssitzung schildern. Den Antrag selbst findet man dem Wortlaute nach im heutigen Reichstagsbericht. Zunächst wandte sich der Abg. v. Bennigsen gegen denselben und wies mit vernichtender Logik die ungesunde Grundlage des Antrags und die in demselben liegende Verletzung der konstitutionellen Rechte des Reichstages nach. Wie gewohnt, war die Rede Bennigsen's in aller Schärfe tadellos und würdig in der Form. Der Abg. Beseler wandte sich nicht minder entschieden gegen den Antrag und nannte ihn beim richtigen Namen, indem er ihn als eine flagranten Verfassungsverletzung bezeichnete. Ebenso treffend war die Bezeichnung der Schutzgötze als ein nationales Unglück. Aber alle diese Argumente versinken nichts beim Fürsten Bischof, der nunmehr das Wort ergriff.

Während er früher stets die Finanzhoheit des Reiches in den Vordergrund stellte, während seine Argumentationen für die geplante Finanzreform in dem Sage gipfelten, daß das Reich nicht länger der Kostgänger der Einzelstaaten sein dürfe, daß es vielmehr in die Lage gesetzt werden müsse, den einzelnen Staaten von seinem Überflusse zu geben, fand heute der Reichskanzler die Frage, ob die bewilligten Summen an das Reich oder in die Kassen der Bundesstaaten fließen, wichtiger und nicht berechtigter, als die Frage, man sagen soll: ein schwarzer Hock von schwarzem Tuch. Wer darüber anders denkt, der durch die Agitation der liberalen Presse irre geführt. Auch ist ja das Reich durch den Frankenstein'schen Antrag den Einzelstaaten gegenüber aus der Rolle des lästigen Kostgängers in diejenige des großmüthigen Spenders versetzt, da es ja die unermesslichen Einnahmen ihnen zuweist. Das Fürst Bismarck aber den Antrag Frankenstein in der That nicht für so harmlos hält, wie es nach dem Beispiel vom schwarzen Hocke scheinen könnte, beschränkt seine Bemerkung, daß er gehofft habe, eine

anderweite Verständigung herbeizuführen, und daß er sich erst in Folge des Verhaltens der national-liberalen Partei in letzter Stunde am vergangenen Sonntag für das Compromiß mit dem Centrum entschieden habe. Das klang fast wie wehmüthige Resignation und, als ob er sich über dieses Gefühl ärgerte, sprang er in's Gegentheil um und ließ eine donnernde Zornrede gegen die nationalliberale Partei los, welche in dem Sage: „Mit Bestrebungen, welche sich in solcher Weise kennzeichnen, kann ich nicht gehen, können die verbündeten Regierungen nicht gehen, kann das Reich nicht gehen, sie sind eine Untergrabung des Reichs und der Autorität der Regierung gerade so gut wie die Sozialdemokratie“, ihren Höhepunkt erreichte, denn unserer Ansicht nach kann es für unsere Partei keinen schwereren Schlag in's Gesicht geben, als der Vergleich mit einer Partei, deren Unterdrückung der Reichskanzler unserer Unterstützung, u. n. s. m. Patriotismus zu danken hat! Was der Fürst im Verlaufe seiner Rede über seine guten Absichten sagte, von der Wahrheit dessen sind wir ebenso überzeugt, wie wir die Mittel bedauern, zu welchen er gegriffen hat, um diese guten Absichten durchzuführen.

Dem Kanzler folgte sein Adjutant Windthorst-Meynen. Seine Rede machte auf uns den Eindruck der berechneten Bosheit. Er stellte sich und das Centrum als „Freunde in der Noth“ hin, ein Ausdruck, den wir für einen sehr malitiosen Seitenhieb gegen den Reichskanzler halten, welcher denn auch von demselben erschüttert auf das Unangenehmste berührt war. Er mochte in diesem Augenblicke wohl die Kräfte in der ultramontanen Sammelstufe ahnen. Mit vielem Eifer wehrte sich der Fürst gegen die Absicht, daß die

über die Angriffe der liberalen Presse beantwortete er mit der Frage, ob er (der Kanzler) diejenige Presse nicht kenne, die sich mit seinem Namen bedeckt? Allerdings hatte sich der Kanzler mit diesem Vorwurf eine ziemliche Blöße gegeben, denn, wenn man ihm auch nicht zumuthen kann, daß er die Schimpf- und Schmäharikel des landrätlichen „Merseburger Kreisblatt“ in der letzten Wahlcampagne gelesen hat, so ist ihm doch die „Nordd. Allgem.“ und die „Prov.-Correspondenz“ hinlänglich bekannt und in diesen officiösen Blättern, namentlich in der ersten genannten, pflegt für gewöhnlich ein sehr sauberer Ton zu herrschen. Mit kurzen Worten führte der Abg. Lasfer die Ungnade, in welche die liberale Partei bei dem Kanzler gefallen, auf ihre natürliche Ursache zurück, die Thatsache, daß Fürst Bismarck von seinen politischen Freunden unbedingten Gehorsam verlangt, zu welchem sich keine Partei verpflichten kann. Den herrlichen Schluß der Lasfer'schen Rede geben wir im Wortlaute wieder: „Sie (die Gegner) mögen die liberalen Parteien unterstützen, den liberalen Geist im preussischen Volke aber werden sie nicht zerstören können. (Lebhafter Beifall links.) Ob wir bei einer künftigen Wahl Mandate verlieren, ist nicht die Hauptsache, wohl aber, Zeugniß abzulegen, daß wir uns nicht vom allgemeinen Strudel haben hinreißen lassen, sondern an dem als richtig Erkannten festhielten. Es ist möglich, daß Deutschland augenblicklich glaubt, mehr die conservativen Elemente nöthig zu haben. Damit ist aber die große liberale Partei nicht zerstückt. (Bravo.) Es ist das nur eine Frage der Zeit und des Charakters. Unsere Aufgabe ist es, der Zukunft einen Spiegel vorzuhalten und Mäßigung zu bewahren. Die ethischen Erregenschaften der letzten 13 Jahre werden wir fest halten, keinen Schritt zurückweichen, nicht aufhören, den großen Zielen zuzustreben, die wir als die richtigen erkannten, gleichviel ob der Kanzler, wie er heute gesagt hat, dieselben aufgegeben hat. Die Sache selbst ist damit nicht aufgegeben.“ (Anhaltender Beifall links und Rechts.)

Der unvermeidliche v. Hellendorfs-Breda gab ebenfalls sein Theil noch dazu und darauf erfolgte die Abstimmung, in welcher des deutschen Reiches Selbstständigkeit seinen einzelnen Gliedern gegenüber mit 211 gegen 122 Stimmen zu Grabe getragen wurde.

Politische Uebersicht.

Die französische Deputirtenkammer hat das Ferry'sche Unterrichts-gesetz mit großer Majorität angenommen.

Wir haben schon verschiedentlich darauf hingewiesen, daß man in Russland, mit Ausnahme des Kaisers Alexander selbst, keine besonders warmen Gefühle für uns Deutsche hegt. Jetzt bringt die amtliche Darmstädter Zeitung an der Spitze ihres Blattes vom 8. Juli in einem Berliner Brief einen Alarmartikel, der bei den bekannnten Beziehungen dieses Blattes zum Darmstädter Hofe und dessen Verbindungen zum Petersburger Cabinet alle Beachtung verdient. Der Artikel lautet: „Berlin, 6. Juli. Die Beziehungen zwischen dem deutschen Reich und Russland sind keineswegs mehr wie sie waren, sie sind vielmehr recht ernste geworden. Ge-

